Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 19 (1924)
Heft: 6

Artikel: Laupen
Autor: Balmer, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Laupen.

Von Hugo Balmer.

Das Städtchen Laupen ist der Hauptort eines bernischen Amtsbezirkes und liegt an der Sense, nahe bei ihrem Zusammenfluss mit der Saane. Die beiden Flusstäler sind topfeben und wurden früher oft überschwemmt; ihre Ränder sind nackte Felsen oder steile Abhänge; sie charakterisieren, zusammen mit dem grossen Waldreichtum der anstossenden Höhen, die Gegend.

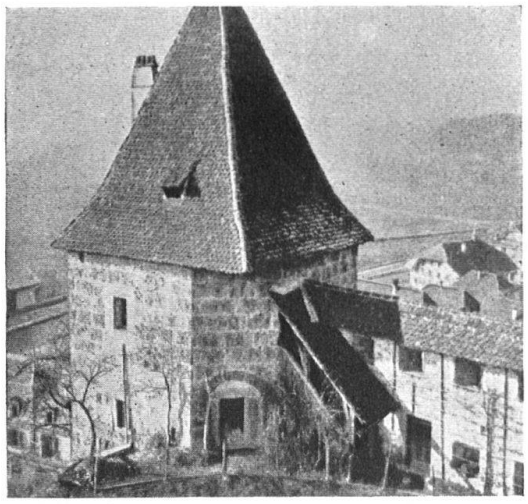

Abb. 5. Der «Käfiturn», von der Schlossterrasse aus. Zu wünschen wäre die Einrichtung eines kleinen Lokalmuseums in diesem Turme, der noch einige mittelalterliche Gefängniszellen enthält. — Fig. 5. Le «Käfiturn» vu de la terrasse du château. Il serait à désirer que l'on installât un petit musée local dans cette tour qui contient encore quelques cachots moyenageux.

Bei Laupen tritt aus der waldbedeckten Anhöhe ein auf der Südseite schroffer, etwa 35 m hoher Sandsteinfelsen bis ans rechte Ufer der Sense vor, der das malerische Schloss trägt. Dem weniger steilen nördlichen Abhang des Felsens lehnt sich das alte von einer noch teilweise erhaltenen Ringmauer umgebene Städtchen an.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts befanden sich ausserhalb der Stadtmauer, neben einigen Scheunen nur etwa ein Dutzend Wohnhäuser, deren Besitzer, Gerber, Müller, Säger und Bleicher, ihr Gewerbe nicht wohl im engen Städtchen ausüben konnten. Jetzt sieht es etwas anders aus, indem sich im Verlaufe der letzten 100 Jahre ein Kranz von etwa 100 Wohnhäusern und Fabrikgebäuden um den alten Stadtkern gelegt hat. Einige derselben sind von trostloser Nüchternheit, andere, denen ein tüchtiger Architekt zu Gevatter gestanden, bieten einen erfreulichen Anblick dar und passen so gut in die Landschaft, als ob sie von jeher dagewesen wären. Ihr Gepräge erhält die Ortschaft von den paar Häusergruppen des alten Städtchens und besonders von dem, das Ganze dominierenden, Schlosse.

Der Bestand der Ortschaft lässt sich bis ins erste Jahrtausend unserer Zeitrechnung zurück verfolgen*). Eine Ansiedelung der Römer, die hier

*) Wer sich für Laupen's Geschichte interessiert, findet eine gedrängte Darstellung in dem vom Verkehrsverein Laupen herausgegebenen „Führer von Laupen" (Text von H. Balmer, Bilderschmuck von Ernst Rupprecht, Manuldruck der Polygraphischen Gesellschaft Laupen bei Bern. Wir empfehlen diesen ernsten und schmucken Beitrag zur Heimatkunde aufrichtig. Die Red.

die Saane überbrückt und eine Strasse von Aventicum nach der Enge bei Bern vorbeigeführt hatten, befand sich wahrscheinlich in der Nähe dieser Brücke. Später scheinen die Alemannen den leicht zu befestigenden Abhang des Schlosshügels als Fliehburg eingerichtet zu haben. Ein etwa im 7. Jahrhundert sich einstellender lokaler Handelsverkehr bewirkte die Entstehung einer Ortschaft, welche den Namen Laupen erhielt. Im Mittelalter wurde meistens Loupen geschrieben. Das Wort bedeutet „bei den Lauben" und stammt ab vom altdeutschen laubja.

Das Schloss ist später entstanden. Es wurde sehr wahrscheinlich ums Jahr 930 vom Burgunderkönig Rudolf II. erbaut zur Sicherung der Ostgrenze seines damals nur die Westschweiz und die Freigrafschaft umfassenden Königreichs. Sein Enkel, Rudolf III., hat sicher zeitweise hier residiert. Es sind drei Urkunden bekannt, die er in Laupen ausgestellt hat; die erste ist datiert ‚Logis castello 1014'. Das Schloss ist also älter als die Habsburg und eines der ältesten noch erhaltenen Bauwerke des Landes.

Abb. 6. Laupen als geschlossene Stadtanlage zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Mauern, Tore, Türme und Schloss noch wohl erhalten.
Fig. 6. Laupen en 1810, type de ville formant un tout compact et fermé, avec ses murailles, ses portes et son château bien conservés aujourd'hui encore.

Im Jahre 1275 erhielt Laupen von König Rudolf I. einen Freibrief, darin er ihm die gleichen Rechte zusicherte, wie sie ein Jahr früher die Stadt Bern erhalten hatte.

Der geldbedürftige Kaiser Heinrich VII. verpfändete die Herrschaft Laupen, deren Gebiet einige tausend Hektaren mass, und 1324 wurde sie von Bern um 3000 Pfund Pfennige erworben. Diese Erwerbung war Hauptgrund dafür, dass sich Freiburg im Laupenkrieg mit den Feinden Berns verbündete. Im Juni 1339 wurde Laupen von einem starken Heer wochenlang erfolglos belagert, bis der 21. Juni dieses Jahres auf dem nahen Bramberg die Entscheidung brachte, da 6000 Berner und Waldstätter das dreimal stärkere feindliche Heer besiegten und dadurch die Adelsherrschaft in der Schweiz brachen.

Unter bernischer Herrschaft verlor Laupen mit der Zeit seine „Rechte und Freiheiten". Es wurde dem Städtchen ein gar mageres Gemeindegebiet zugeteilt. Abgesehen von etwa 100 ha Wald, befindet sich dieses zumeist in den Flusstälern und bestand aus Flussbett, Sümpfen und Auen. Es hat die Laupener viele Mühe gekostet, den Talboden zum grössern Teil in Kulturland zu verwandeln. Bern mochte es wohl freuen, wenn die Landwirtschaft blühte in seinem Gebiet, aber Handel und Gewerbe sah die Stadt als ihr Monopol an. Trotzdem gedieh Laupen anfänglich nicht übel, da der Handelsverkehr seinen Krämern und Handwerkern Verdienst brachte. Als aber diese Einnahmequelle versiegte und die Tatze des Bären immer schwerer auf der Ortschaft lastete, wurden die Laupener sehr arm, und die Einwohnerzahl sank im 17. Jahrhundert auf 230. Das Städtchen erholte sich nur langsam, hauptsächlich erst im letzten Jahrhundert.

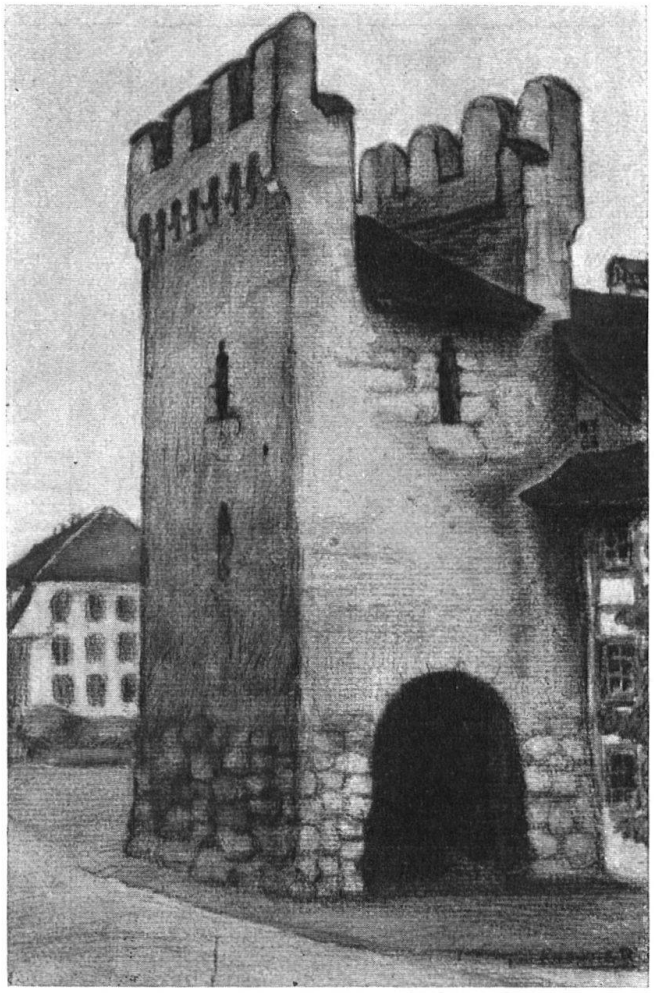

Abb. 7. Das frühere Murtentor. Vor fünfzig Jahren, einzig wegen der billigen Gewinnung von Baumaterial, abgebrochen. Nach einer Zeichnung von Ernst Ruprecht. — L'ancienne porte de Morat, détruite il y a cinquante ans, uniquement pour en tirer des matériaux de construction à bon marché. D'après un dessin de Ernst Ruprecht.

Dieser geschichtliche Überblick muss genügen und dürfte verständlich machen, warum die bauliche Entwicklung Laupens in sehr bescheidenem Rahmen bleiben musste.

Zum Burgbau ist der Schlossfelsen durch einen Einschnitt von der, auf der Ostseite ansteigenden, Höhe getrennt worden. Über diesen Burggraben führte eine Zugbrücke zum Torgewölbe eines festen Wehrturmes, dessen unterster Teil noch vorhanden ist. Auf der Südseite des Schlosshofes erhebt sich der alte Palast, das ursprüngliche Wohngebäude, das über den Kellern einen grossen Rittersaal und darüber etliche Wohnräume enthielt. Seinen dicken Mauern haben tausend Jahre Wind und Wetter nicht viel anhaben können. Im übrigen umschloss eine hohe Mauer den Schlosshof,

in deren Schutz oft veränderte Wirtschaftsräume unter Dach waren. Das westliche Schlosstor führt auf eine Terrasse mit schöner Aussicht. Auf dem etwas tiefern äussersten Felsvorsprung steht noch ein Turm („Käfiturn") mit viereckigem Zeltdach.

Die steigenden Ansprüche der Landvögte veranlassten den Bau des „neuen" Schlosses, das 1648 unter Dach kam. Leider wurde damals der Wehrturm bis auf das Torgewölbe herab abgetragen. Der Rittersaal im alten Schloss diente nun lange Zeit als Kornspeicher. Später wurden die Archive dort eingebaut und in jüngerer Zeit auch einige Gefängniszellen. Letzthin sind die Wohnräume darüber erneuert worden; die äusere Form des Schlosses erlitt dabei keine Veränderung.

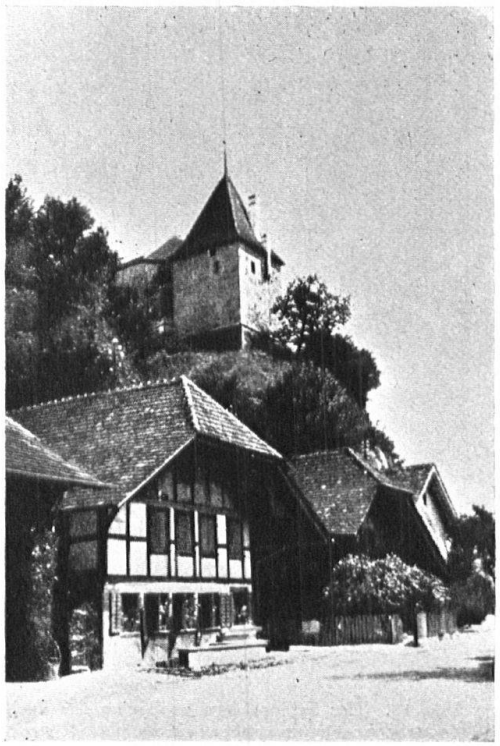

Abb. 8. Häusergruppe an der Neueneggerstrasse und «Käfiturn». Aufnahme von Frau Anna Sarasin, Basel.
Fig. 8. Groupe de maisons de la Neueneggerstrasse et le «Käfiturn» Cliché de Mme Anna Sarasin, Bâle.

Im Jahre 1601 erschütterte ein Erdbeben das Schloss; die dicken Mauern bekamen einige Risse. Aber gefährlicher war vor 90 Jahren die Absicht der Regierung, das alte Schloss wegen der Unsicherheit seiner Fundamente abreissen zu lassen. Der Schlossfelsen besteht aus mehreren Sandsteinschichten mit weniger mächtigen Mergellagern dazwischen, die leicht verwittern, wo sie zutage treten. Man hat deshalb im Laufe der Zeit schon viel daran herum geflickt, doch hatten die erstellten Rollsteinmauern das malerische Aussehen des Felsens nicht beein-

Abb. 9. Rückansicht des Schlosses; vorn die Scheune, rechts Berntor und Stadtmauer.
Fig. 9. Le château vu de derrière; au premier plan la grange, à droite la porte de Berne et les murs d'enceinte de la ville.

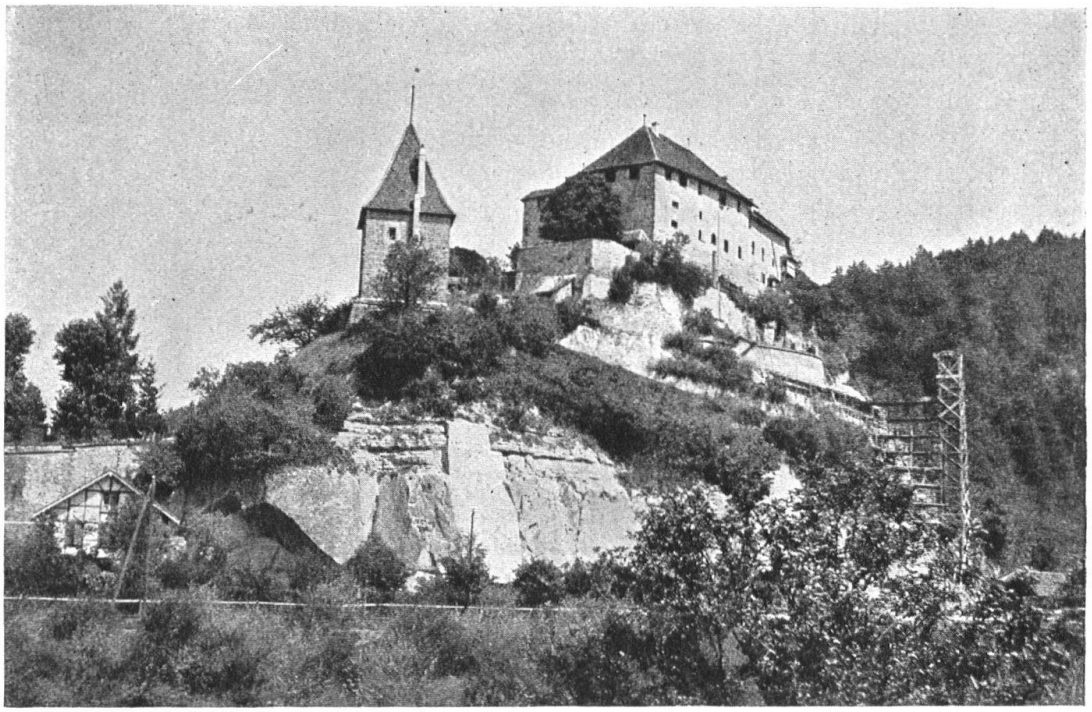

Abb. 10. Der Schlossfelsen zu Beginn der Verbauung. Auf der Molasse üppige Vegetation. Die wasserundurchlässigen Zementwände machen ein Bepflanzen der neuen Terrassen sehr schwierig. — Les falaises du château au début des travaux de consolidation. Sur la molasse s'épanouit une riche végétation. Avec les nouveaux murs de ciment imperméables il sera très difficile d'entretenir une végétation quelconque.

Abb. 11. Der Schlossfelsen nach vorläufiger Beendigung der Stützbauten. Der jüngere Teil zeigt Terrassen, die sich dem Felsen anschmiegen; gelingt die Bepflanzung, so mag dann diese Partie besser aussehen als der Zementblock rechts. Aufnahme von H. Weber, Zürich. — Les falaises du château. Etat actuel et provisoire des travaux de consolidation. Dans la partie la plus récente, au fond, on distingue des terrasses qui s'adaptent aux formes du rocher. Si l'on réussit à y faire croître de la végétation, elle produiront peut-être un effet moins laid que les énormes blocs de ciment de droite. Cliché de M. H. Weber, Zurich.

trächtigt. In den letzten Jahren ist nun mit grossen Kosten, in zwei Etappen, eine mehr gründliche als schöne Reparatur ausgeführt worden. Die 1911 errichtete Zementwand hat aber nur wenig Beifall gefunden, weshalb man bei den Arbeiten der letzten Jahre die Unschönheit des Zementwerkes durch schmale Terrassen (Stufen) zu mildern suchte. Auf diesen kann sich mit der Zeit einiges Buschwerk ansiedeln und mit dem verbleibenden, von der Natur geschmückten Fuss des Turmes in Verbindung treten, vorausgesetzt, dass dieser nicht auch noch einen Zementmantel bekomme.

Abb. 12. Schloss Laupen von Süden. 1923. Links der, von der Zementierung noch nicht erreichte, Teil des Molassefelsens mit seiner natürlichen Vegetation. Hoffentlich ist es möglich, diese Partie noch weiter zu schonen. Aufnahme von H. Weber, Zürich. — Fig. 12. Le château de Laupen, vu du sud. A gauche les falaises de molasse, non encore attaquées par les travaux de consolidation. Belle végétation naturelle. Espérons qu'il sera possible de la ménager. Cliché de Mr. H. Weber, Zurich.

Von den beiden Enden des Schlosshügels ausgehend, umschloss eine Ringmauer das Städtchen. Sie hatte drei Tore, eines beim Schlosse, das 1599 erneuert wurde, dann das auch noch bestehende Freiburgtor auf der Westseite und unten im Städtchen das Murtentor. Da dieses am meisten gefährdet war, wurde — wahrscheinlich erst nach 1324 — daneben der starke sog. „Chüngeliturm" gebaut.

Wer ins Städtchen kam, hatte das Gefühl, in eine grosse Stube einzutreten, darin es um eine Kutte wärmer war als draussen, weil die Ringmauer die Bise abhielt. Ein stimmbegabter Ausrufer konnte sich auf dem Marktplatz der gesamten Einwohnerschaft auf einmal kund tun.

Die Laupenbürger waren Handwerker oder Krämer, die nebenbei etwas Landwirtschaft trieben. Ihnen genügte ein Haus mit Werkstatt, Küche,

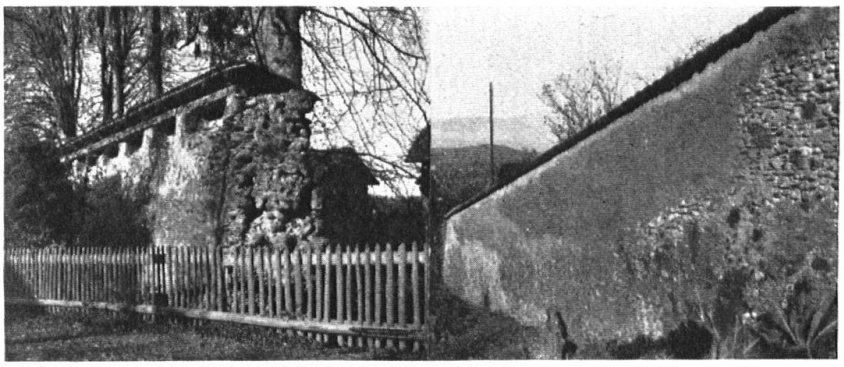

Abb. 13. Zwei Ueberreste der Stadtmauer, des Wehrganges beraubt und mit einem blossen Schutzdache bedeckt. Stumme Anklagen gegen die verständnislose Zeit des Demolierens, Fig. 13. Deux restes des murailles d'enceinte de la ville; on a démoli la galerie de ronde, mais on a recouvert les murs d'un toit protecteur. Eloquente condamnation de l'époque ou l'on détruisait tous les souvenirs du passé.

Wohnstube und einigen Schlafkammern darüber für Kinder und Gesellen. Die Häuser reihten sich aneinander, um Platz zu sparen, und hatten oft eine Kieselmauer als gemeinsame Scheidewand. Fassaden und Gebälke waren anfänglich aus Eichenholz, die weit vortretenden Dächer mit Schindeln, später mit Ziegeln gedeckt. Im 16. Jahrhundert, da etliche Bürger zu Wohlstand gekommen waren, entstunden solide Steinhäuser, von denen einige noch jetzt recht wohnlich sind.

Abb. 14. Das Freiburgtor von aussen, das durch einen zu weit vorgebauten Holzschopf in der Wirkung leider beeinträchtigt wird. — Fig. 14. La porte de Fribourg, vue de l'extérieur, malheureusement à moitié cachée derrière une énorme remise en bois.

Nützlichkeitswirtschaft hat, wie auch sonst überall in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, in Laupen mit roher Hand eingegriffen und zerstört, was frühere Zeiten sorgsam gepflegt hatten. Im Jahre 1847 wurde die Bernstrasse, die bis dahin vom Wald herab dem Stadtgraben entlang zum untern Tor lief, zwischen Kirche und Pfarrhaus oben ins Städtchen eingeführt. Diese Idee war ganz gut; aber statt dass ein neues Tor gebaut wurde, legte man einfach eine breite Bresche in die Ringmauer!

Dass die das Murtentor umfassende Vormauer damals weichen musste, ist

verständlich; aber das Tor selbst hätte wohl bleiben dürfen, da der Durchgang durch dessen Abbruch nicht breiter wurde. Um die Kosten für den Unterhalt des Letzidaches zu sparen, wollte die Regierung die Ringmauer der Gemeinde Laupen abtreten. Der Gemeinderat hatte aber keinen Sinn für die Erhaltung des „nutzlosen Gemäuers".

Abb. 15. Partie aus dem Städtli. Die «Alte Post» (1759) und das Pfarrhaus (1629).
Fig. 15. Un coin de l'ancienne ville. «Ancienne Poste» (1759) et presbytère (1629).

So ging es etwa 1870 zuerst dem „Chüngeliturm" an den Kragen, der doch niemand im Wege stund. Es hat keinen Zweck, von den Manövern zu reden, die dazu führten, dass die Regierung für den Abbruch dieses ehrwürdigen, sogar schönen Zeugen der Vergangenheit noch 300 Fr. bezahlte, obschon er den Laupenern so viel gutes Baumaterial lieferte. Da die Ringmauer auf der Westseite als Stützmauer dient, kann sie nicht abgebrochen werden; aber der sie krönende gedeckte Wehrgang ist verschwunden bis auf einen kleinen Rest beim Freiburgtor. Neben lezterem ist eine Gedenktafel zu Ehren der 1798 bei Laupen gefallenen Berner angebracht worden. War es wohl nötig, die dort reparaturbedürftige Mauer mit einer schmutzig-grauen Zementdecke zu überkleistern? Bald nach dem Chüngeliturm fiel auch die Letzimauer auf der Nordseite dem Zerstörungseifer der Anstösser zum Opfer. Statt dass nur genügend breite Durchlässe herausgebrochen wurden, was die felsharte Mauer ganz gut ertragen hätte, wurde sie, bis auf wenige Reste, niedergelegt. Nur hinter dem alten Rathaus und der alten Post sind noch ein Turm und ein Stück der Ringmauer intakt geblieben und einstweilen nicht gefährdet. In jüngster Zeit macht sich in erfreulicher Weise die Einsicht geltend, dass das heimelige Laupen als Ganzes ein Denkmal seiner ruhm- und sorgenreichen Geschichte ist und nicht weiter verunstaltet werden darf. Möge dies besonders dem innern Stadtbild zugute kommen, wenn baufällig gewordene Häuser erneuert werden müssen! Zum Glück ist das Schloss durch seine Lage vor Verbauung geschützt, und es ist anzuerkennen, dass Regierung und Grosser Rat in den letzten Jahren namhafte Beträge für dessen Unterhalt bewilligt haben.